

Sprechstunde Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— M., 2 monatlich 1.40 M., 1 monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Postgebühren). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Bel. Nr.: Absetzung

Anzeigen, bei der ersten Bezeichnung b. H. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Lokalpreis für die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum 15 Pf., bei auswärtigen Inseraten 20 Pf. (tabellarische und komplizierte Anzeigen nach Uebereinkunft).

„Gingelant“ und „Kellam“ 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Pichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Briefkasten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer einen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Bautenstraße 184; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Roffe; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 43

Bad Schandau, Dienstag, den 9. April 1918

62. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Preise für Schlachtrinder.

Auf Grund von § 7 Abs. 2 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtoch vom 19. März 1917, Reichsgesetzblatt S. 243, wird mit Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts folgendes bestimmt:

Ausgemästete oder vollstetische Ochsen und Kühe über 7 Jahre, Bullen über 5 Jahre und angestaltete Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen jedes Alters im Lebendgewicht von über 11,5 Zentnern werden der Preisklasse A eingeordnet, sodas bei dertartigen Tieren der Höchstpreis von 90 Mark für 50 kg Lebendgewicht gilt.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, den 2. April 1918.

2030 b II B III
1439

Ministerium des Innern.

Nachtrag

zum Verzeichnis der zur Annahme beschlagnahmter Torffasern berechtigten Torfwerke.

Als Sammelstelle zur Annahme beschlagnahmter noch nicht aufbereiteter Torffasern gemäß § 4 der Bekanntmachung W. I. 4100/1. 17. R. N. N. vom 14. April 1917 betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Torffasern (Blattscheiden von Ericopherum) sind die Firmen:

1. Focke van Hülft in Emden,
2. Wiegendorfer Torfverwertung G. m. b. H. in Wiegendorf, Kreis Soltau,
3. Johs. v. Beckum, Leer in Ostfriesland

von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des königlich Preussischen Kriegsministeriums zugelassen worden.

Dresden, den 24. März 1918.

Kriegsministerium.

J. A.: Auerbach.

1451*

1. Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern:

- 1799 bis 1817 einschließlich aus den Höchster Farbwerken,
- 350 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt,
- 447 bis 455 einschließlich aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg,
- 257 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin,
- 154 bis 161 einschließlich aus dem Sächsischen Serum-Werk in Dresden,
- 16 bis 20 einschließlich aus den Behringwerken in Marburg

und, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung usw. eingezogen sind, vom 1. April d. J. ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt worden.

2. Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern:

- 408 bis 452 einschließlich aus den Höchster Farbwerken,
- 138 bis 148
- 150 - 156
- 158 - 180

sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer vom 1. April 1918 ab zur Einziehung bestimmt worden. Die Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern 149 und 157 aus

den Behringwerken in Marburg sind wegen mangelnder Keimfreiheit bereits früher eingezogen.

Dresden, am 4. April 1918.

419 II M

Ministerien des Innern

1477

Die Stadtsparkasse Schandau

nimmt Zeichnungen auf die

VIII. Kriegsanleihe

entgegen.

Kriegsparkarten

in Beträgen von 2, 3 und 10 Mark werden wiederum ausgegeben.

Schandau, am 18. März 1918.

Der Stadtrat.

Die

Metallsammelstelle

in der Gambriusbrauerei Nr. 10 ist im Monat April jeden Donnerstag von nachm. 2-4 Uhr geöffnet.

Schandau, am 8. April 1918.

Der Stadtrat.

Lebensmittel betr.

Butter — bei Klemm — auf Lebensmittelmarke 23 1/2 Pfund, Preis M. 3.40 das Pfund. Fettmarke A vom April ist abzugeben.

Es werden beliefert:

Dienstag die Karten Nr. 1-1200,
Mittwoch „ „ „ 1201-Ende.

Schandau, am 8. April 1918.

Der Stadtrat.

Bestellungen auf

Saatkartoffeln

sind morgen, Dienstag, vorm. von 9 bis 12 Uhr, an Ratsstelle, Zimmer Nr. 2, aufzugeben.

Schandau, am 8. April 1918.

Der Stadtrat.

Holzversteigerung.

Hohnsteiner Staatsforstrevier.

Gasthof „Zur Sächsischen Schweiz“ in Hohnstein, Montag, den 15. April 1918, vorm. 10 Uhr:

1600 w. Derbstangen, 6400 w. Reiskangen. Nbt. 7, 42, 52 u. 56.

Kgl. Forstrevierverwaltung Hohnstein.

Kgl. Forstrentamt Schandau.

Nichtamtlicher Teil.

Die Männer am Hebel.

Ein Schlag bewegt in der politischen und wirtschaftlichen Geschichte der Völker oft tausend Verbindungen, vermag sie zu verwirren oder zu ordnen. Auf Clemenceaus Ablehnung der Czerninschen Entfaltung, das dieser Tiger die Schuld an dem roten Lenz im Westen trägt, hatte Graf Czernin feststellen lassen, das die Form und die Tatsachen seiner schweren Anschuldigung nicht abzuleugnen sind, allideweil am 2. Februar dieses Entscheidungsjahres Clemenceaus Bevollmächtigter Graf Armand sich von dem Unterhändler der Donaunonarchie, dem Grafen Revertera, die Absage holte, die Mittelmächte würden niemals Frankreichs Bier nach Elsas-Lothringen fättigen. Graf Czernin hatte den Hebel an der rechten Stelle angefüßt. Die diplomatischen Geisse der Gegner wurden dadurch verwirrt, und die Stimmen, die aus dem Ententebienenkorb tönen, und die sich um den Ehrenbund Wilson-Blood George-Clemenceau gruppieren, beweisen, welche Wirkung Graf Czernins Hebeldruck hatte.

Ein Blazregen von Enthüllungen geht nieder und trifft die Schuldiaen des Raubverbandes als ob Steine

vom Himmel fielen. Zunächst warten holländische Blätter mit der Tatsache auf, das nicht nur Clemenceau, sondern auch andere Staatsmänner vergeblich den Versuch unternahmen, diese Offensive zu vermeiden. Schweizer und russische Blätter aber bringen weiter unumstößliche Zeugnisse dafür herbei, wie sehr die Weichensteller in London und Petersburg in den letzten Monaten vor dem Kriege bereit waren, durch einen Hebeldruck alles in Unordnung zu bringen, die Geisse zu verschieben und die Staatswagen der europäischen Politik in der furchtbaren Katastrophe dieses Weltkrieges aufeinander prallen zu lassen. So hat, wie jetzt bekannt wird, bereits am 4. August 1914 der Schweizer Gesandte in London, Carlin, seiner Regierung durch den Draht gemeldet: „England wird Deutschland den Krieg erklären.“ Wohlgernekt am 4. August, als die Kriegserklärung an Frankreich noch nicht vorlag, als Belgien noch nicht Englands nachher ausgepielter Kriegssoorwand sein konnte. Damit ist festgenagelt, das die englische Kriegserklärung schon vor unserem Einmarsch in Belgien mit Petersburg und Paris verabredet worden war. Die verbrecherischen Weichensteller hatten eben schon vorher alles verabredet, und

Petersburg war natürlich ihr Hauptquartier. Was im Suchomlinowprosech erschreckend klar wurde, das die Petersburger Staatsmänner, angeflachtelt von Frankreich und England, den Kriegsbrand um jeden Preis in das europäische Heim schleudern wollten. Maxim Gorki veröffentlicht jetzt in seinem Blatte „Nowaja Schina“ Dokumente, die beweisen, das Rußland und die übrigen Raubverbändler diesen Krieg gewollt und planmäßig vorbereitet haben. Fünf Monate vor dem Beginn des Krieges, am 21. Februar 1914, wurde in einer geheimen Sitzung der russischen Staatsmänner der Kriegsplan für das Jahr 1914 aufgestellt. Rußland wollte die Meerengen von Konstantinopel um jeden Preis haben, und trotzdem sich die Teilnehmer der Sitzung darüber klar waren, das ein solches Vorgehen den Weltbrand entfesseln hieße, stimmten sie zu, ja, sie erwarteten aufs genaueste den Plan, die russische Westfront, also gegen Deutschland und Österreich-Ungarn, kriegsbereit zu machen. Das ist auch geschehen, und Ende Juli 1914 kamen Rußlands Massen an der deutschen Ostgrenze in Bewegung, während wir nicht mit Rußlands Kriegswillen rechneten hatten.

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen

Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.

Also: jeder kann zeichnen!

Der hier im dunkeln geipommene laubere Plan hatte die Rollen Serbiens, Rumaniens, Bulgariens und Griechenlands gut verteilt, und als Frankreichs Präsident Poincaré dann nach Petersburg kam, fand er die Moskower Erzherzogin. Zar Nikolaus II. hatte den Kriegsplan gutgeheißt, und Poincaré fuhr zurück, die Brust voll Siegesgewißheit. Er wußte, daß Petersburg bereit war, die Dardanelleneroberung zu beginnen, daß daraus der Westenbrand auslösen würde. Er wußte: England war bereit, Rußland und Frankreich beizuspringen, wußte genau, daß die 1905 zwischen Loubet und Delcassé und König Eduard in Paris verabredete Einkreisung der Mittelmächte noch 1914 ihre Frucht, den Krieg, bringen würde. Man wartete auf den „günstigen Zufall“.

Das Blatt Maxim Gorkis sagt mit Recht über den weiteren Verlauf der Dinge: „Der erwartete günstige Zufall, der die Möglichkeit bieten sollte, eine eingetretene Verwicklung zu benutzen, um sich in den Krieg zu stürzen und den Versuch zu machen, die Meerengen in Besitz zu nehmen, trat alsbald ein. Die russische Regierung, welche, wie aus dem Protokoll zu ersehen ist, nur auf einen derartigen Vorgang wartete, hat im voraus die Möglichkeit in Rechnung gezogen, Serbien in einen Krieg mit Österreich-Ungarn zu verwickeln und beizuliegen alsdann, den Verteidiger des beleidigten Serbiens zu spielen, um sich blind in das Kriegsabenteuer zu stürzen. Wenn es trotzdem nicht gelang, den Plan der Eroberung Konstantinopels und der Meerengen zu verwirklichen, so war der Mangel eines entsprechenden Wunsches jedenfalls nicht der Grund dafür.“

So wird ein Stück nach dem andern von jenem Schleier zerrissen, der über der Schuldfrage liegt. Die Russen wollten die Dardanellen, hinter ihnen standen Frankreich und England bereit, an der Westfront ihre Massen und ihre Flotte in Bewegung zu setzen, um Nachhilfe für 1870 zu nehmen und den deutschen Rivale die erfolgreiche deutsche Arbeit abzuwürgen. In Paris und London lag die Hand am Hebel, und in dieser gewitterschwangeren Zeit, während Fürst Bismarck in verbängnisvoller Abnahnlosigkeit in London Grens Trugworten glaubte, setzten Petersburgs ruchlose Kriegsbeher den Hebel in Bewegung. Serbien ging voran mit dem Mord in Sarajewo. Und Suchomlinow setzte durch einen Befehl Rußlands gewaltige Heeresmassen gegen die Mittelmächte in Gang. Dieser Hebeldruck löste rein mechanisch Frankreichs und Englands Teilnahme am Kriege aus. Das Schicksal war im Zug.

Daß es letzten Endes sich gegen die Verbrecher lehrte und daß das Schwert der so niederträchtig Überfallenen auf die Verbrecherhände niederfiel, war eine Wirkung, die allerdings jene dunkeln Ehrenmänner nicht voraussehen konnten, die ruchlos den Weltfrieden aus der Lage brachten. Die Weltgeschichte wird auch hier zum Weltgericht.

Attempause.

Wilson's General Verhör spricht auf Frankreichs Boden angesichts des Millionenkampfes, in dem die Blüte der Nationen weilt und Frankreich, das „süße Frankreich“, wie es seine alten Sängern nannten, zerrissen und zerstampft wird, als sei die furchtbarste Naturkatastrophe über das fetten Land und die wundervollen Städte dahingegangen, ein Wort von abgrundtiefer Ruchlosigkeit. Frankreichs König, der das Wort prägte: „Nach uns die Sintflut“, ährt wegen dieses Wortes die anliegenden Blätter der Menschheitsgeschichte, auf denen die Verbrechen gegen jede natürliche Regung verzeichnet stehen. General Verhör, dieser Geist von Wilsons und Clemenceaus Geist, übertrifft jene Verkommenheit, da er sagte, die jetzt tobende Schlacht sei „die größte und schönste Schlacht der Welt!“ So verderbt sind die Gefühle der Entente geworden, daß der holzpapierne Chor ihrer Presse dieses Schandwort freudestrahlend weiter gibt. Clemenceau, dessen Hände niemals von dem Blut dieser Offensive reinewaschen werden können, mag das Wort natürlich finden, die Frauen und Kräfte und Mütter derer, die im Eisenhagel, in den Schreden der Entscheidung stehen, aber werden diese Niedertracht als Ausgeburt eines Höllensinnes brandmarken.

Der erste Akt des furchtbaren Dramas ist beendet, und die Welt hält den Atem an. In gewaltigem Ansturm prallen Frankreichs und Englands Reserven gegen die sich zäh vorschleppende deutsche Stahlmauer, stürmen und verbluten, während Hindenburg und Ludendorff die Vorbereitungen zum zweiten Teil der Entscheidung mit der sicheren Hand treffen, die jede Möglichkeit vorab berechnet. Was uns Attempause deutet, ist die Arbeit für einen neuen Schlag, und wir wissen wie Hindenburg, der Hammer aufschlägt, hart, zerschmetternd. Das deutsche Volk aber weilt: Wir taten alles, um diesen Nordkampf zu vermeiden. Da John Bull's Stiernadigkeit und Clemenceaus Verbissenheit ihn wollten, wird dieser Kampf ihnen das Urteil sprechen. „Mein Herr und Gott nun ruf ich Dich“, betet das deutsche Volk mit König Heinrich, „Daß Du dem Kampf zugehen seist. Des Schwertes Sieg ein Urteil sprich, Das Trug und Wahrheit klar erweist!“

Trug ist das Blendwerk, das die Entente ihren betrogenen, auf die Schlachtbank geführten Völkern wieder durch Reden und Druckerchwärze vorzaubert. Generalissimo Foch hat in Compiegne als Einheitsgeneral dem abgefehten Britenlöwen Bedingungen diktiert, über die England einen Wehrruf ausstößt, weil sie seine letzte Kraft verlangen. Und schon geht, während die Waffen noch das Wort haben, die Krähbalderei zwischen dem gallischen Hahn und dem schwer geschlagenen Hieb John Bull los. Oberst Repington ruft in die englische Öffentlichkeit, Foch habe nicht den wahren Schlachtplan, die „Morning Post“ weist dem „Einheitsgeneralissimo“ nach, daß er die Reserven, die letzte Hoffnung der Entente, nutzlos verbluten lasse nach den Befehlen, die Hindenburg als Herr der Lage diktiert. Und gleichzeitig bricht der abelndustende Streik um Lond George wieder aus, den Englands Militärs anklagen, nicht für die rechten Führer gefogrt zu haben. Lond Georges Stütze, Clemenceau, der einst mit Englands Diktator das Abkommen schloß, nur gemeinsam mit ihm sein Amt niederzulegen, steht im Kreuzfeuer der Bornwürfe seiner Parlamentarier. Trifft noch eine Hiebpost vom Schlachtfelde ein, so führt er oder er muß als Alleinherrscher die Regierung des Schreckens einführen. Ein allgemeines Durcheinander herrscht im Lager des Vielverbändes, und wie die Sektierer im alten Jerusalem sich beföhdeten und untereinander schlugen, als der Römer sich zum letzten siegreichen Sturm entschloß, so toben die Uneinigkeit und das gegenseitige Mißtrauen im feindlichen Räuberlager.

Dieser politische Kleinrieg überdönt augenblicklich den Kanonendonner für die Ohren der Entente, aber er ist nicht nur letzten Endes ein wohlberechnetes Spiel, um die

drückende Angst vor der Entscheidung vergessen zu machen, sondern auch darauf berechnet, um den Zusammenbruch der großen politischen Ziele des Verbändes zu überschreiten. Das Spiel setzte ein, als die Ostfront für die Entente verloren ging und damit der eiserne Ring um Deutschland darft; es verstärkte sich vor der Offensive, schwebte dann, als Hindenburgs erster Faustschlag fiel. Dann kam der Schrei nach Japan. Eine neue Hoffnung benebelte Frankreichs und Englands Hirn. Aber Terauchi, Japans Ministerpräsident, hat jetzt runderheraus erklärt, Japan hätte gar kein Interesse daran, in Sibirien einzugreifen und deutsche Truppen von der Westfront abzugeben. Diese Erklärung ließ sich nicht tot lägen, obgleich es anfangs in Paris und London versucht wurde. Japan läßt also die Entente, der das Messer an der Kehle sitzt, im Stich und isoliert sich. Vielleicht in der Absicht, die der einflußreiche General Tanaka, die rechte Hand des japanischen Kriegsministers, aussprach: Wir befinden uns gegenwärtig im Krieg mit den Mittelmächten, aber es wird der Tag des Friedens kommen, und dann wird es die Pflicht des japanischen Volkes sein, die Hand wahrer Freundschaft den mächtigen Germanen entgegenzustrecken.

So reifen mählich die Dinge heran, zu denen der Verband unter britischer Führung die Saat legte, und diese Pause vor der Entscheidung läßt die Früchte seiner Selbstmordpolitik bereits klar deuten. Er läte Wind, Saat, Raubgier und Lüge und erntete dafür Sturm.

Die Schlacht vor Amiens.

Vorführung der Käfte?

Die von Albert auf Corbie zurückgeworfenen englischen Streitkräfte leisten auf den Straßen nach Amiens verzweifeltsten Widerstand, der durch die Reserven des Generals Foch unterkühlt wird. Ein Blick auf die Karte lehrt, was für den Verband auf dem Spiele steht, wenn Amiens in die Hände der Deutschen fällt. Hier nämlich ist der bedeutsame Eisenbahnknotenpunkt, der den Verkehr hinter der englischen und französischen Front vermittelt. Ein weitverzweigtes Eisenbahnnetz, das nach Paris, die



Somme entlang nach der Küste und hinauf in die Aufmarschräume der Flandernstellung führt, hat hier seinen Knotenpunkt, der jetzt unter deutschem Feuer liegt, und auf den der zu beiden Seiten der Somme vorgetriebene deutsche Angriff zielt. In der holländischen Presse verfolgt man die Schlacht deshalb mit besonderer Spannung. „Nieuws van den Dag“ schreiben: Die Offensive ist nicht nach dem Südwesten, nicht nach Paris gerichtet, sondern direkt nach dem Westen, nach Amiens und nach der Küste. Der Angriff erfolgte genau auf dem Punkte, wo die englischen und die französischen Linien zusammentreffen, und wo die Organisation der Ententeoperationen, selbst wenn sie nun in einer Hand liegen, am wenigsten einheitlich sein muß. Mit dem Angriff kann hier also ein zweifach Ziel erreicht werden: 1. Die Trennung der verbündeten Armeen, das Zurückbiegen der englischen Front in nordwestlicher Richtung, durch das der Zusammenhang zwischen den Engländern und Franzosen vollständig verlorengehen werde. Dies kann geschehen durch die Einnahme des Eisenbahnknotenpunktes Amiens. 2. Das Erreichen der Küste, in welchem Fall Calais abgeschnitten sein würde.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 7. April 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront entwickelten sich am Nachmittag heftige Feuerkämpfe, denen starke englische und französische Angriffe an der Ancre und Aisne folgten. In dichten Massen vorstürmende Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Brückenkopfstellung beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereit gestellte Sturmtruppen des Feldbes in unserem Front nicht zur Entwicklung. Von anderen Fronten neu herangeführte französische Divisionen stürzten auf dem Ostufer der Aisne zwischen Castel und Nully, westlich von Thory, bei Contigny, und schließlich bei Mesnil vergeblich an. Unter schwersten Verlusten sind ihre Angriffe vielfach nach erbitterten Nahkämpfen gescheitert. — Truppen der Armee des Generals v. Boehn griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Oise bei Amigny an. — Während sich

Teile den Uebergang über dem breiten, stark verumpften Oise-Abschnitt erzwingen und die Vorhände von Chaumont erstickten, nahmen andere Truppen im Angriff von Osten her die starken, feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordostteil von Walde von Coucy. Wir erreichten die Linie Schancourt—Autreville—Nordrand von Verlis. Durch das überwältigende Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitten die Franzosen hohe, blutige Verluste. Bisher wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht. — Zur Vergeltung für die anhaltende Beschlezung unserer Unterhände in Laon wurde die Beschlezung von Reims fortgesetzt. — Auf dem Ostufer der Maas brachte ein Erkundungsvorstoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampfe wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Rittmeister Freiherr v. Nitzsche erlangte seinen 76., Leutnant Ubot seinen 24. Lustflieg

Mazedonische Front. In Vorkampfsgefechten an Bardar- und Dojran-See wurden einige Orleichen, Franzosen und Engländer gefangen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 6. April.

Amlich wird gemeldet: Einem unserer Unterseeboote hat unter der bewährten Führung des Oberleutnants J. S. Loth den feindlichen T. Sportverkehr zwischen Frankreich und England durch Vernichtung von 6 Dampfern und 2 Seglern mit zusammen 22 000 Br.-Reg.-To. geschädigt.

Die Mehrzahl der Dampfer wurde im östlichen Teil des Armeekanal verlegt, es ist anzunehmen, daß ihre Ladung vorwiegend aus wertvollem Kriegsmaterial bestand. Unter den Schiffen waren 3 große Dampfer von 4000 bis 6000 Br.-Reg.-To. Namentlich festgestellt wurden der englische Landdampfer „Sequoia“ (5263 Br.-Reg.-To.) und die französischen Segler „Arvor“ und „Anne Duonne“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ungünstige Bilanzen für England.

In englischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß Deutschland nicht allein eine Offensive zu Lande, sondern auch eine zur See begonnen habe. Tatsächlich schwäche es die alliierten Armeen von Tag zu Tag durch Unterseeboote und Minen. Die Blätter warnen davor, zu glauben, daß wegen des Angriffs in Frankreich die Tätigkeit des Feindes zur See nachgelassen habe. Man habe den Beweis dafür, daß gleichzeitig mit dem Hammer Schlag gegen die englisch-französische Linie der Feind eine größere Zahl von Unterseebooten in See gesetzt habe, als jemals zuvor. „Daily Telegraph“ ermahnt das englische Volk in seinen Bemühungen, die erlittenen Verluste gutzumachen, nicht nachzulassen. Woche für Woche fallen die Bilanzen ungünstig für England aus infolge des teilweisen Niederbruchs des Schiffbaues. Das Blatt hält es für gefährlich, den Ernst dieser Lage zu übersehen.

Die schweren englischen Verluste.

Einer Schilderung des „Bettt Parisien“ über die Kämpfe in der Umgebung von Veronne ist zu entnehmen, daß die Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitten. Die aus den Schlachtlagen zurückkehrenden Engländer, die von frischen Truppen abgelöst wurden, seien beinahe alle verletzt gewesen und hätten alle ein verdrötes Wesen gezeigt. So furchtbar sei der Kampf gewesen, daß man die Überlebenden habe zählen können. Die Höhe der während der deutschen Offensive in der Zeit vom 21. bis 29. März von den Engländern erlittenen Einbuße an erstklassigem Menschenmaterial soll den britischen Verlusten der Sommer Schlacht 1916 gleichkommen. Zählt man die in der anschließenden Spanne Zeit vom 29. März bis 5. April gefallenen, vermißten und gefangenen englischen Soldaten hinzu, so kann man mit über einer halben Million rechnen, um die das britische Meer geschwächt ist.

Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Rußland.

Nachdem die Ratifikationsurkunden über den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland ausgetauscht worden sind, geht die für die weitesten Kreise des deutschen Volkes besonders bedeutungsvolle Frage der Rückkehr der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen ihrer Lösung entgegen. Nach den Bestimmungen des Zusatzvertrages soll der Austausch der Kriegsgefangenen und die Heimförderung der Internierten und vertriebenen Zivilangehörigen beider Teile tunlichst bald erfolgen, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen. Zur Regelung der Einzelheiten des Abtransportes, und, um die Durchführungen der getroffenen Vereinbarungen zu überwachen, wird eine aus vier deutschen und vier russischen Vertretern zu bildende Kommission zusammentreten, und zwar voraussichtlich in Petersburg oder Moskau, wohin sich die deutschen Mitglieder der deutschen Kommission demnächst begeben werden. Immerhin muß bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden russischen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsverhältnisse damit gerechnet werden, daß noch einige Monate vergehen, bis die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sämtlich aus Rußland in die Heimat zurückgeführt sein werden.

Englische Fälschungen.

Der englische Funkpruch vom 27. 3. enthielt einen Nachtrag zum britischen Heeresbericht vom 26. 3. mit folgenden Angaben: Die Niegertätigkeit war gestern sehr groß. 45 deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen, 22 mühten in beschädigtem Zustande landen, 2 weitere wurden durch Abwehrfeuer heruntergeholt. 10 unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Diese Angaben sind falsch. Demnach folgt hier eine Gegenüberstellung der deutschen und feindlichen Verluste im Luftkampf vom 24. bis 27. 3. 18:

| Datum | Eigene Verluste | Feindliche Verluste |
|--------|-----------------|---------------------|
| 24. 3. | 10 | 10 |
| 25. 3. | 5 | 22 |
| 26. 3. | 9 | 9 |
| 27. 3. | 2 | 27 |

Das englische System, die Helmat mit erdichteten deutschen Rieserverlusten über die eigene Niederlage zu trösten, ist durchsichtig genug.

General v. Linsingen.

Das goldene Dienstjubiläum.

General der Infanterie v. Linsingen beg. am 7. April sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Am 7. April 1868 trat er nach Abolierung einer Kadettenanstalt in das Infanterieregiment Nr. 17 ein und rückte im folgenden



General v. Linsingen.

Jahre zum Leutnant auf. Im Krieg von 1870/71 nahm er u. a. an der Schlacht von Bionville und den Gefechten bei Vendôme teil und wurde wegen der Eroberung einiger Geschütze mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im Jahre 1877 wurde er Oberst und Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 4 in Rastenburg, der ältesten Infanterietruppe des preussischen Heeres. 1901 übernahm er als Generalmajor die 81. Infanteriebrigade in Lübeck, 1905 als Generalleutnant die 27. Division in Ulm. Am 1. September 1909 wurde er kommandierender General des 2. pommerischen Armeekorps, mit dem er im Beginn des Weltkrieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfte. Zu Beginn des Weltkrieges, im Winter 1914/15, führte er im Osten den Oberbefehl über die Südarmee, die vom 1. bis 9. Mai 1915 die glanzvolle Durchbruchschlacht von Tarnow-Gorlice lieferte und im selben Monat den Durchbruch über den Straj ausführte. Am 16. September 1915 wurde Brest mitten in den Rostino-Sümpfen genommen. Dort und am unteren Straj standen nunmehr die Vortruppen der Armee Linsingen. Im Sommer 1916 hatte die Armee noch die Brussilow-Offensive zu überleben. Endlich im Sommer 1917 brach dann die Armee Linsingen den letzten Widerstand der russischen revolutionären Armeen und warf endlich in der Ukraine die letzten russischen Truppen nieder. Der Frieden im Osten schloß die Kampfhandlungen der Armee Linsingen ab.

Wie denkt Japan?

Die Stellung des Mikadoreiches zum europäischen Krieg.

Aus New York wird gemeldet: Eine hochstehende japanische Persönlichkeit in Washington erklärte, Japan verweigere jede Teilnahme am Kriege in Europa. Ein derartiges Projekt sei infolge der großen Entfernungen vollkommen undurchführbar.

Die fast jeden Tag einlaufenden und sich ebenso oft widersprechenden Nachrichten über das, was Japan eigentlich zu tun gedenkt, werden wohl von niemanden mehr so recht ernst genommen. In den meisten Fällen handelt es sich, wenn wieder einmal ein französisches oder englisches Blatt triumphierend die baldige Ankunft japanischer Hilfe verkündet, um schöne Wünsche und Hoffnungen, die sich bei näherem Zusehen in Dunst auflösen. Wie steht die Sache nun wirklich?

Man überblickt die Gestalt eines Berges besser aus der Entfernung, als wenn man am Fuße steht. In Ostasien hat man vielleicht vom Kriege eine klarere Ansicht als bei den Alliierten in Europa. Wir lesen einen Artikel der japanischen Zeitung „Yorozu“, in dem es heißt:

Als der Krieg begann, war das Ziel der Entente, das Deutsche Reich zu zerstören, aber der Erfolg war, daß sie das Gefüge der eigenen Länder untergruben. Der Kampf währte noch, aber es ist wenig Hoffnung auf den Sieg bei den Ententemächten. Die Völker, die einstmals an den Sieg der Alliierten glaubten, beginnen jetzt zu zweifeln. Die Truppen der Entente-Völker schlagen sich gewiß tapfer, und ihre Entschlossenheit ist nicht gewichen, aber es ist schon sicher, daß ihre Anstrengungen, ihre Opfer nutzlos sind. Andererseits ist zu sagen, daß die Leiden Deutschlands und Österreichs angenommen haben, und daß ihre Hoffnungen zum Teil enttäuscht sind. Aber sie halten ihre Stellung fest. Die große britische Flotte ist nahezu machtlos geworden durch die deutschen Unterseeboote. Große Dinge erwartete man in Russland von der Revolution, aber noch immer ist Russland im Zustande des Chaos. Die Beteiligung der Vereinigten Staaten hat der Entente materielle und finanzielle Hilfe gebracht, aber eine große Armee von den Vereinigten Staaten nach den europäischen Fronten zu schicken, ist ziemlich unbedenklich, solange der deutsche Unterseebootskrieg fort dauert. Nach Lage der Sache wäre es also für alle Beteiligten am besten, wenn sie einen recht baldigen Friedensschluß ins Auge faßten?

Diese Ausführungen sind nicht besonders neu und auch gerade nicht verblüffend geistreich. Wir haben dergleichen oft gehört und gelegentlich auch schon selbst gesagt. Was diesen Worten Wert und Bedeutung verleiht, ist einzig die Tatsache, daß sie in einer japanischen Zeitung stehen, und daß japanische Blätter solche umfassende politische Stellungnahmen nicht auf eigene Faust in die Welt zu schicken pflegen. Man bekommt aus solchen Stimmen der japanischen Presse jedenfalls ein wahreres Bild von den Ansichten des östlichen Verbündeten der Entente, als aus den Reuter-Telegrammen, die etwa Ausdrücke des leitenden Staatsmannes in Tokio aus dem Zusammenhange reißen und dadurch in ihr Gegenteil verkehren, wie es leithin wieder geschehen ist!

Noch interessanter fast erscheint eine Reihe von Artikeln, die wir in der „Japan Times“ finden. Dieses Blatt in Tokio ist eine von der japanischen Regierung unterstützte Zeitung in englischer Sprache, also das offizielle japanische Regierungsblatt für das Ausland. Diese Zeitung beschäftigt sich seit einiger Zeit eifrig mit der etwaigen Teilnahme — Chinas am Weltkrieg! Die verschiedensten Stimmen werden da aufgerufen: ein chinesischer Militär, ein japanischer Politiker, ein englischer Gewährsmann, ein amerikanischer Ratgeber, ein französischer Vertrauter, alles, was von Ententebrüdern in der Nähe von Peking zu haben ist, marschiert auf und sagt sein Sprüchlein her. Natürlich ist der Sinn der, daß eine so vollreiche Nation wie die Chinesen trotz ihrer militärischen Schwäche und der endlosen inneren Wirren doch auch das ihrige tun sollte, um den deutschen Barbaren die höhere Kultur zu verabsorgen. Stim natürlich desgleichen. Wir müssen es uns verlagern, unsere Leser mit der Übersetzung aller dieser Vorschläge und Anregungen zu amüsieren. Im

allgemeinen sind die Herren alle der Ansicht, daß China so etwa 20 000 Mann nach dem Westen werfen sollte, um entweder die Türken zu bekämpfen, oder auch in Frankreich gegen die bösen Deutschen — nicht etwa zu kämpfen, sondern hinten beim Herstellen der Schützengräben behilflich zu sein!

Was das zu besagen hat, wenn die Japaner, die fortgesetzt inständig um Hilfe angefleht werden, zur Antwort auf die Chinesen hinweisen, kann jeder sich selbst sagen. Und wie felt die 20 000 chinesischen Kulis als Schipper für die Franzosen den Entente-Kohl machen würden, brauchen wir auch nicht zu erörtern. Diese samose japanische Anregung, wochenlang in ihrem Regierungsblattes breitetgetreten, stellt sich als der blutigste Wahn dar, den die Herrschaften in Tokio ihren bedauernswerten Freunden antun können. Auch hierin spricht sich die wahre Auffassung Japans von der Sachlage deutlich aus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-schwedischen Verhandlungen, die durch das Osterfest unterbrochen waren, sind wieder aufgenommen worden. Es handelt sich dabei um die Erz- und Kohlenfragen sowie um die Stellung Deutschlands zu dem schwedischen Lonnageabkommen mit England. Aber den Verlauf der Verhandlungen läßt sich schwer etwas voraussagen, doch glaubt man in Berliner Industrie- und Handelskreisen, daß eine Einigung zustandekommen wird. — Diese Einigung ist an sich nicht schwer. Schweden braucht uns nur wie bisher Erz zu liefern.

Aus Anlaß der Bildung neuer Kriegsgesellschaften weist eine kleine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Leube daraufhin, daß die Reichsregierung versprochen hat, alles zu tun, um den freien Handel und den deutschen Kaufmann sofort nach dem Kriege wieder zu seinem Rechte kommen zu lassen. In den Reichstagen wird die Anfrage gerichtet, was er zu tun gedenke, um den Bestrebungen der Kriegsgesellschaften, sich noch lange Zeit nach dem Kriege zum Schaden des freien Verkehrs zu betätigen, entgegenzutreten.

Die vom Reichstage angeregte Übernahme von Wasserstraßen auf das Reich steht, wie von anterrichtetes Seite gemeldet wird, nicht in Aussicht, da für eine derartige Regelung im Bundesrat keine Ansichten vorhanden sind. Demgemäß kommt auch die Schaffung eines Reichsamtes für Wasserstraßen nicht in Frage. Soweit das Reich an den Angelegenheiten, welche die Wasserstraßen betreffen, interessiert bleibt, erfolgt ihre Bearbeitung durch das Reichswirtschaftsamt.

Durch einige deutsche und ausländische Blätter ist die Nachricht gegangen, daß der russisch-rumänische Militärkonflikt auf der Basis beendet wäre, daß Rumänien innerhalb zwei Monaten Beharabien zu räumen habe. Wie man in Berlin erfährt, ist diese Nachricht unzutreffend. Ein Vertrag zwischen der russischen und rumänischen Regierung hat nicht stattgefunden. Auch dürften die Absichten der rumänischen Regierung hinsichtlich Beharabiens den angeblich eingegangenen Verpflichtungen der Regierung nicht entsprechen.

Auf der Tagesordnung der Reichstags-Sitzung vom 16. April befinden sich zunächst kleine Anfragen; sodann soll die Aussprache fortgesetzt werden über die Entwürfe auf Erlass einer Bundesratsverordnung, die sich mit der Überwachung der für den Seeresdienst arbeitenden Betriebe befaßt, und schließlich der Haushaltsplan für die Post- und Telegraphenverwaltung. — An neuen Gesetzesentwürfen stehen in Aussicht: die Vorlage über die Errichtung von Arbeitskammern, die schon seit einiger Zeit den Bundesrat beschäftigt und dort in nächster Zeit endgültig festgestellt werden wird; ferner die Aufhebung des § 163 der Reichsgewerbeordnung, die Reichssteuerverträge, deren wesentlicher Teil eine Besteuerung der Getränke bilden dürfte, der Friedensvertrag mit Rumänien und schließlich der Gesetzentwurf über das Nachbaderverbot in Bädereien.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift betr. die Gewährung von Teuerungsschadigungen an die Mitglieder dieses Hauses von der Regierung zugegangen. Darin wird ausgeführt, daß einen begründeten Anspruch auf eine solche Teuerungszulage nicht alle Abgeordneten erheben können, welche einen Anspruch auf Tagelöhner haben und darauf nicht verzichten dürfen. Deshalb und mit Rücksicht auf den vorübergehenden Charakter der Zulage sei der Verwaltungsweg zu wählen und in diesem eine besondere Teuerungsschadigung von 10 Mark für die Abgeordneten während ihrer Anwesenheit in Berlin, für die Groß-Berliner während ihrer Teilnahme an Voll- oder Ausschusssitzungen gewährt. Diese Zulagen sollen rückwirkende Kraft vom 15. Januar ab haben.

Holland.

Zu den deutsch-holländischen Wirtschaftsverhandlungen wird aus dem Haag mitgeteilt, daß die gegenwärtige Unterbrechung der Kohlenlieferung von Deutschland nach Holland noch kein Anlaß für die Regierung sei, außergewöhnliche Maßnahmen wegen der Kohlenversorgung zu ergreifen. Wenn man jedoch über diesen Punkt nicht bald zu einer Übereinstimmung gelange, würden notwendigerweise einschneidende Maßnahmen zur ferneren Beschränkung des Kohlenverbrauchs in Holland notwendig werden; diese Maßnahmen sind bereits seit langer Zeit vorbereitet.

Großbritannien.

In Londoner Regierungskreisen wird die Einführung neuer Kriegssteuern erwogen. Wie verlautet, werden wahrscheinlich die Steuern auf Spirituosen und Schahkrächte, sowie die Biersteuer erhöht werden. Auch wird eine progressive Erhöhung der Einkommensteuer erwartet, vielleicht auch eine kleine Erhöhung der Einfuhrzölle auf Kaffee, Tee und Kakao. Hinsichtlich der Luxuswaren ist noch kein Beschluß gefaßt, aber die Erwägungen sind im Gange. Der höchste bisherige Budgetertrag des Krieges betrug ungefähr 200 Millionen Pfund Sterling. Das Budget dieses Jahres wird ungefähr vier- bis fünfmal so groß sein.

Amerika.

Wie stark sich die Kriegswirkungen in den Vereinigten Staaten bemerkbar machen, zeigt folgender Vorgang: In einer Bemerkung der führenden Geschäftsbefürworter des Lebensmittelkontrollers Hooper sie das Versprechen ablegen, daß sie bereit wären, 2 Monate lang in ihren Hotels keine Backwaren oder Brot aus Weizen zu servieren. Hooper erklärte, daß man die kritischste Periode der amerikanischen Geschichte seit der Schlacht von Gettysburg (im Sezessionskriege) durchmache.

Rumänien.

Die allgemeine Demobilisation ist bereits in die Wege geleitet. Es sind bisher 45 000 Soldaten und 1000 Offiziere in die Balache zurückgeführt. — Wie ungarische Blätter berichten, werden die Truppen der Mittelmächte die besetzten Gebiete Rumäniens nach und nach räumen. Aus Bukarest und den größeren Städten dürften die österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten schon früher abziehen. Die zum Schutze der wirtschaftlichen Interessen der Mittelmächte in Rumänien zurückbleibenden Divisionen werden in den einzelnen Dörfern untergebracht. Ob diese Truppen bis zum allgemeinen Friedensschluß in Rumänien bleiben oder schon früher abtransportiert werden, hängt noch von der Gestaltung der Ereignisse ab. Die militärischen Behörden werden auch nach dem Friedensschluß vorläufig ihre Arbeiten in Bukarest und in der Provinz fortsetzen.

Rußland.

Das Kopenhagener Bureau der zionistischen Organisation erhielt von der Hauptorganisation in Petersburg Nachrichten über furchtbare Judenpogrome in Turkestan. In Kofand wurden 300 Juden getötet und Tausende ausgeplündert. Aus allen kleineren Orten werden Raub und Mord gemeldet. In Samarland wird ständlich der Ausbruch von Judenpogromen erwartet. Der Finanzminister der turkestanischen Republik, Herzfeld, der Vorsitzende des zionistischen Beiratsausschusses, wurde in tierischer Weise ermordet. Die Lage ist verzweifelt. Es werden Hilfsausschüsse gebildet. Auch aus der Ukraine werden Judenpogrome gemeldet. In Gluchow wurde fast die ganze jüdische Bevölkerung ermordet.

Italien.

Die Enthüllungen des Grafen Czernin haben den Ministerrat in längerer Sitzung beschäftigt. Es wurde hervorgehoben, daß dadurch die politische Lage eine wesentliche Veränderung erfahren könnte. Auch sei die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Westfrontenfolge bedeutende Rückwirkungen auf Italien hervorgerufen könnten. Wie verlautet, herrscht unter den italienischen Staatsmännern das Gefühl vor, daß die Alliierten Italien gegenüber nicht mehr die genügende Solidarität bezeugten. Die ganze Situation Italiens fange an, unbaltbar zu werden. Orlando hat sich im Anschluß an den Ministerrat angeblich nach Paris begeben, um Clemenceau persönlich über die Czerninischen Enthüllungen zu befragen.

Aus Stadt und Land.

Am heutigen Tage, dem 8. April, sind fünfzig Jahre vergangen, seit das Dampfschiff-Gelot im Besitze der Familie Rohde ist. — In 38-jähriger rastloser Arbeit haben der verstorbene Herr Louis Rohde, dessen einfaches, freundliches Wesen wohl noch vielen Schandauern in Erinnerung ist, und seine jetzt in Blasewitz lebende Gattin das Unternehmen zu einem der beliebtesten Fremdenhäuser Schandaus gemacht. Der jetzige Besitzer, Herr Alfred Rohde, und seine Frau, die ebenfalls rastlos um das Wohl ihrer Gäste bemüht sind, haben in dem 1914—15 aufgeführten Neubau des Gebäudes viel zur Verschönerung und Bequemlichkeit beigetragen und in schwieriger Zeit standhaft durchgehalten. Ein reger Fremdenverkehr in den kommenden Friedensjahren möge ihr kämpfen und Mühen reich belohnen! — Auch unsere herzlichste Gratulation!

Am heutigen 8. April begeht Herr Deichvogt a. D. Otto Hoffmann seinen 80. Geburtstag. Als Veteran von 1866 und 1870/71 möge es ihm auch vergönnt sein, das siegreiche Ende des gegenwärtigen Weltkrieges in Rastlosigkeit an der Seite seiner treuen Wegegefährtin zu erleben. Unserm Glückwunsch!

Dem Bundeszweck des Frauendank 1914, der Fürsorge für invalide Krieger, entspricht die für nächsten Sonntagabend 1/8 Uhr (Schützenhaus) geplante Vorführung des Uffz. Preißner-Dresden, den man den „einhändigen Meister des Schicksals“ genannt hat, weil er seine Invaldität sowohl überwand, daß er mit 3. T. selbstredend den Werkzeugen als Arbeiter, Kämpfer, Musiker wieder tätig sein und durch seine Selbsthilfe auch anderen Kriegsbeschädigten hilfreich werden kann. Niemand sollte verkümmern, sich die interessante Vorführung, der ein Lichtbildervortrag über das Thema „Durch die Karpathen im österreichischen Grenzwall“ folgen wird, anzusehen; mühte es doch jedem Deutschen Herzenssache sein, zu erfahren, wie ein zum Krüppel Geschossener, der für Volk und Vaterland unerfessliches hingegen hat, sich wieder behelfen lernen und als wertvollender Arbeiter und Künstler sich sogar ein nützliches und befriedigendes Leben zimmern kann.

S. M. der König hat S. K. S. den Prinzen Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, Hauptmann im Gren.-Regt. 100, à la suite des Inf.-Regt. 106, jetzt beim Inf.-Regt. 182, auch à la suite des letztgenannten Regiments gestellt.

Schwimmen. Der Kreisvorstand teilt mit, daß St. Rgl. Hoheit Prinz Ernst Heinrich, Herzog zu Sachsen, die Höchststufe wegen besonderer sportlichen Verdienste auf einstimmigen Beschluß des Kreisvorstandes angetragene Ehrenmitgliedschaft des unter dem Ehrenschild seiner Majestät des Königs von Sachsen stehenden Kreises VII des Deutschen Schwimmverbandes mit dem Ausdrucke des Dankes angenommen hat.

Jungmannen und vaterländischer Hilfsdienst. Die stellv. Generalkommandos XII. und XIX. A. R. haben unter dem 27. März 1918 eine Bekanntmachung für die Meldungen zum vaterländischen Hilfsdienst seitens derjenigen hilfsdienstpflichtigen Schüler höherer Lehranstalten, die der Jungmannen-Organisation mit Zustimmung ihrer gesetzlichen Vertreter beigetreten sind, auf Grund von § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand erlassen. Danach gilt für die Dauer der Zugehörigkeit zur Jungmannen-Organisation, das heißt, gewöhnlich also bis zum Verlassen der Schule, der hilfsdienstpflichtige Jungmann als im vaterländischen Hilfsdienst tätig. Als Arbeitgeber im Sinne der Bestimmungen über die Meldepflicht gilt nur die Jungmannen-Organisation. Den hilfsdienstpflichtigen Schülern wird die Beschäftigung im Hilfsdienst nur noch durch das Kriegswirtschaftsamt oder durch dessen

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Marlitt.

17.

(Nachdruck verboten.)

Am anderen Morgen war es förmlich kirchlich still in den Läden. Die Sonne übergießte alles Trümmert.

Aus Dambach war auch beim Morgengrauen ein Bote mit Stobsposten gekommen. Das Unwetter sollte die Fabrikgebäude dermaßen beschädigt haben, daß eine längere Betriebsstörung zu befürchten stand.

Margarete trat auf die Türstufen des Seitensüßels hinaus und überblickte den verwüsteten Hof, und in diesem Augenblick kam auch der Herr Landrat gestieft und gespornt, und die Reitgerie in der Hand, vom Vorderhause her und ging nach den Pferdeställen.

Er freute sich wie ein Kind, sie wiederzusehen, und versicherte fröhlich auf ihre teilnehmenden Fragen nach seiner erkrankten Frau, daß daheim alles wieder wohlstand und zufrieden sei, wenn auch augenblicklich das Dach über dem Haupte fehle.

Margarete hatte seinen Gruß nur mit einem flüchtigen Kopfnicken erwidert — die Art und Weise, mit welcher sich der hochmütige Bureaucrat dort isolierte, empörte sie — nun, er brauchte ja auch für sie nicht da zu sein.

„Er, beliebe nicht, Onkel! Du riskierst die Hälfte deiner neuen Handschuhe!“ rief sie mit einem halben Lächeln und den Kopf nur wenig nach ihm zurückwendend, während ihre Augen gespannt die letzte Anstrengung des alten Mannes verfolgten, der eben drüber glückselig den Boden erreichte.

„Das war ein unnützes Heldenstück, das schwerlich jemand bewundern dürfte“, sagte der Landrat frostig, indem er ein herabgefallenes Laternenstück von seinem Fuße schüttelte.

„Heldenstück?“ wiederholte sie ungläubig. „Denkst du wirklich an Gefahr dabei? — Hier unten erdrückt das morsche Bretterwerk niemand mehr.“

„Seine Augen streiften seitwärts ihre zarte, biegsame Gestalt. „Es käme darauf an, wer zwischen diese nagelgespaltenen Trümmer geriete.“

„Und nicht, als er dort neben mir stand?“

„Du meinst, ich hätte hinzutreten und auch mein Gutachten über den Nymphenorso abgeben sollen?“ unterbrach er sie, und ein Lächeln slog um seinen Mund.

„Du meinst, ich hätte hinzutreten und auch mein Gutachten über den Nymphenorso abgeben sollen?“ unterbrach er sie, und ein Lächeln slog um seinen Mund.

„Du meinst, ich hätte hinzutreten und auch mein Gutachten über den Nymphenorso abgeben sollen?“ unterbrach er sie, und ein Lächeln slog um seinen Mund.

„Du meinst, ich hätte hinzutreten und auch mein Gutachten über den Nymphenorso abgeben sollen?“ unterbrach er sie, und ein Lächeln slog um seinen Mund.

„Du meinst, ich hätte hinzutreten und auch mein Gutachten über den Nymphenorso abgeben sollen?“ unterbrach er sie, und ein Lächeln slog um seinen Mund.

Mahnwort zur 8. Kriegsanleihe.

Der Osten ist besetzt. Den Westen zu bezwingen Durch unser Schwert und Geld, Soll und nun auch gelingen!

Durch Opfer und durch Kraft, Die aus dem Innern strömen, Wird sich, was wir geschafft, Mit Sieg und Frieden krönen.

Drum geht dem Volke Weisheit, Dem Schwert den starken Schlag Und zeichnet Kriegsanleihe Zum deutschen Siegestag!

Der Herr Landrat sprach er halb laut vor sich hin, wie in die Erinnerung von damals verloren. Er hatte vorhin bei Erwähnung des Kletterbaumes leise gelächelt, und auch jetzt spielte derselbe Zug um seine Lippen, während ein leichtes Rot in seine Wangen flog.

„Gata Morgana!“ sprach er halb laut vor sich hin, wie in die Erinnerung von damals verloren.

„Rein, Onkel, du hast ein schlechtes Gedächtnis. Gut Freund sind wir ja nie gewesen, auch vorher nicht. Du hast die Erstgeborene deiner Schwester nie leiden können, und ich habe dich konsequenterweise rechtchaffen dafür geärgert.“

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

„Jetzt, wo ich mich eifrig bemühe, dich nach Titel und Würden streng zu respektieren?“ Sie zuckte lächelnd die Schultern.

ihm zu. Sein Pferd wurde herausgeführt, und er schwang sich hinauf.

„Du reitest nach dem Prinzenhofe?“ fragte Margarete, indem sie ihre Hand in seine Rechte legte, die er ihr vom Pferde herab noch einmal bot.

„Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“ Mit sanftem Druck entließ er die Hand, die er bis dahin festgehalten, und ritt davon.

Margarete blieb unwillkürlich stehen und sah ihm nach, bis er seitwärts hinter dem Torpfeiler des Vorderhauses verschwunden war. Sie hatte ihm unrecht getan, und, was noch schlimmer war, sie hatte diesen falschen Standpunkt ihm gegenüber wiederholt in verlegender Weise betont — das war peinlich.

„Und er liebte sie wirklich, diese kühle, pomadige Heioise, den ausgesprochenen Gegenfah der graziösen Libelle, die einst dort unter dem grünen Blätterbehang gegaukelt! Unbegreiflich! Aber Tante Sophie hatte recht.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

„Nur nach dem Prinzenhof und weiter“, befahl er. „Nach der Richtung hin hat der Sturm schlimm gehaust, wie mir gemeldet wurde.“

Minentreffer.

Ein doppelter Erfolg im Mittelmeer.

Von zuständiger Seite wird geschrieben:

Mächtliche Stille und tiefe Finsternis lag über dem feindlichen Mittelmeerhafen. Ein sternloser, bedeckter Himmel spannte sich über dem Meere, und auf den leicht bewegten Wellen spiegelte sich nur das Zucken des starken Hafenblitzleuchtens wider.

Die Dämmerung nahte. Der junge Tag kam und ging, brachte aber keine Erfolge. Fast ausgestorben war die See.

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

„Das Dämmerlicht gewann immer mehr an Helligkeit. Schön rötete sich der Morgenhimmel unter der Verstrahlung der sieghaft hinter dem Horizont aufsteigenden Tageskönigin.“

Feldzeitungen im Kriege 1914/18.

Entstehung und Entwicklung.

Wir nähern uns der Vollendung des vierten Kriegsjahres und da ist es ohne weiteres verständlich, wenn nach und nach die beliebten Feldzeitungen „Gedenktage“ in Artikeln und Gedichten feiern und daß sie Gedenkstummern erscheinen lassen.

Der erste Ansturm des Weltkrieges war dem Stellungskriege gewichen. Schwere Arbeit, Mühsal und Gefahr wechselte mit Stunden eintöniger, lähmender Ruhe. Auch

eine bei Burg Hohmad im Oberelsaß liegende bayerische Landsturm-Kompagnie litt in den Pausen unter der Langeweile, über die allein der Humor hinweghelfen konnte. Hier und da fand man denn auch an diesen Bäumen Bettel mit Ulkosen, lustigen Bildern und dergleichen, die von wichtigen Soldaten zur Erheiterung ihrer Kameraden an diesen lebenden Biskassäulen angehängt worden waren. Eines Tages fiel im Gespräch die Bemerkung: „Im siebzehnten Jahrhundert hat es Feldzeitungen gegeben.“ Der bayerische Landsturmoffizier Edmeier griff diese zufällige Bemerkung als Anregung mit Feuereifer auf, und beschloß, die „Blatte“ in einer Zeitung zu sammeln, um sie auch weiteren Kreisen der geistig darbenenden Kameraden zukommen zu lassen. Noch am gleichen Tage verschaffte er sich Papier und Hektographenlinie, der Kompagnieschreiber malte den Titelkopf, der Radfahrer schrieb nach Edmeiers Angaben den Text, und so schufen sie zu dreien die erste Nummer der „Hohmadner Neuesten Nachrichten“, die am Abend des 14. September 1914 erschien. Die Auflage mußte sich auf 80 Exemplare beschränken; denn mehr gab die Hektographenplatte nicht her, und die letzten Abzüge waren auch nicht mehr schön. Dies war die erste Feldzeitung des Weltkrieges! Ein anderer Unteroffizier besaß sich mit dem Vertrieb. Er hatte ungeahnten Erfolg; die verlangten 10 Pfennig zahlte jeder gern. Bald war die Auflage vergriffen, und stolz und vergnügt schritt man zur Herstellung der zweiten, gleichlautenden, die gleichfalls wie warme Semmeln abging. Das Weitererscheinen des Blattes war gesichert. Nur galt es, Mitarbeiter zu werben. Edmeier bat die Kameraden um Hilfe: „Es ist klar, daß eine Dandvoll Männer nicht in der Lage ist, eine ganze Kompagnie zu unterhalten. Darum bitten wir alle Kameraden, uns zu unterstützen und uns lustige Vorkommnisse zu übermitteln.“ Da setzte sich denn bald, wie viele Talente brach lagen. Mitten in Gefahr und Tod erblickten der Zeitung Beiträge der mannigfaltigsten Art, Verse, Karikaturen, geschichtliche Aufsätze über die Gegend u. a. m.

Und überall, wo in der Folge Frontblätter entstanden, hatten sie den gleichen Erfolg bei der Werbung von Mitarbeitern und fanden ein dankbares Publikum.

Verschiedenes.

Krankenversicherung und Wochenhilfe im Kriege. Nach einer Bundesratsverordnung kann die am 22. November 1917 bereits vorgesehene Erhöhung des Grundlohnes von 5 und 6 Mark auf 8 und 10 Mark ohne Satzungsänderung durch den Rassenvorstand beschlossen werden. Eine solche Beschlusfassung bedarf der Zustimmung des Oberversicherungsamts. Ferner wird den Rassenmitgliedern während der weiteren Dauer des Krieges aus Gründen der Ersparnis und infolge der Papierknappheit nur auf ausdrücklichen Antrag ein Abdruck der Satzungsänderung zugewiesen. Außerdem können die Mitglieder jederzeit einen Abdruck der Satzung und ihrer Änderung während der üblichen Geschäftszeit in den Geschäftsräumen der Kasse einsehen. Dann wird bestimmt, um Zweifel in der Praxis zu begehen, daß auch diejenigen auf volle Wochenhilfe aus Rassenmitteln Anspruch haben, denen mit Rücksicht auf vertragmäßige Sachleistungen ihrer Arbeitgeber unter entsprechender Kürzung ihrer Beiträge die Vorleistungen der Kasse nicht gezahlt oder gekürzt werden. Der Arbeitgeber hat der Kasse dafür nichts zu erstatten. Eine einfache Beschlusfassung durch den Rassenvorstand und die Zustimmung des Versicherungsamtes wird für genügend erklärt, die ermäßigten Beiträge entsprechend der Steigerung der Rassenausgabe infolge dieser Wochenbeihilfe zu erhöhen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Schutz der Kriegsteilnehmer betr. die Invalidenversicherung. Der Bundesrat hat einen erweiterten Schutz der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen beschlossen, soweit die Bestimmungen der Invalidenversicherung auf sie zutreffen. Die neue Verordnung bezweckt die Abwendung von Nachteilen, die durch Fristversäumnisse oder Anwartschaftsverlust eintreten können. Die bereits früher zugewiesene Anwartschaftzeit der im österreichisch-ungarischen Heere zurückgelegten Militärdienstzeiten sowie die Vericherten österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit verliehene Befugnis zur Nachbringung von Beiträgen wird auf die anderen verbündeten und die befreundeten Staaten ausgedehnt. Die Ausnahmen, welche bisher nur zugunsten der Hinterbliebenen Kriegsverwehrender gemacht worden sind, greifen künftig auch dann Platz, wenn der Versicherte vor der Feststellung des Todes nicht vermißt gewesen war. Das Entsprechende gilt bezüglich der Erstreckung der einjährigen Ausschlussfrist für die Anforderung des Witwengeldes; diese Frist beginnt also künftig, gleichviel, ob der Tod im Anschluss an vorgängige Verwehrender oder ohne solche festgestellt wurde, erst mit dem Schlusse des Kalenderjahres, das dem Jahre der Kriegsende folgt, oder mit der früheren Eintragung des Todesfalls in das Sterberegister oder dem früheren Erlass eines gerichtlichen Urteils auf Todeserklärung. Endlich wird bestimmt, daß Zeiten des Bezuges einer Militärrente von mindestens 20% der Vollrente für die Wahrung der Anwartschaft wie Beitragswochen zählen. Alle diese neuen Vergünstigungen gelten rückwirkend vom Kriegsbeginn ab.

Gesunde Jugend. Im Herrenhause zu Berlin tagte der Gesundheitsausschuss der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge und beschäftigte sich mit der Frage: „Welche Forderungen sind vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege an ein Jugendamt zu stellen?“ In einem Vortrage hierzu führte Dr. Gustav Jugendreich aus: Der durch den Krieg doppelt dringlich gewordene Ausbau der Jugendfürsorge fordert ebenso wie die bringende nötige Sparfahigkeit zu besser wirtschaftlicher Organisation der Jugendfürsorge auf. Diese wird am besten erreicht durch Zentralisation im Jugendamt. Vom sozialhygienischen Standpunkt ist aber die Vereinigung aller Fürsorgemaßnahmen, nicht nur einzelner weniger, im Jugendamt notwendig. Der Dreh- und Angelpunkt einer geordneten Jugendfürsorge ist ihre Lückenlosigkeit und die enge Verknüpfung aller Maßnahmen untereinander. Nur so vermag sie der besonderen Eigenart der Jugend, nämlich der ununterbrochenen Entwicklung des Körpers und des Geistes gerecht zu werden. Nur so kann sie wirksam die chronischen Krankheitszustände der Jugend bekämpfen (englische Krankheit, Tuberkulose), die in der Jugend leichter und billiger zu bekämpfen sind, als beim Erwachsenen mit seiner fertigen Konstitution. Bei der Bedeutung und dem Umfange der sozialhygienischen Aufgaben des Jugendamtes muß selbstverständlich ein Arzt an leitender Stellung stehen, der am besten durch kinderärztliche und sozialhygienische Ausbildung für seinen Beruf vorbereitet ist. Sache des Jugendamtes ist es, Berater

der Gemeinde in allen die Jugendfürsorge mittelbar oder unmittelbar berührenden Dingen zu sein. Zur Beschaffung der Kosten muß es die Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen zur Mitarbeit an der Jugendfürsorge mehr als bisher auffordern, die allmählich erkennen, daß auch für sie eine hochstehende Jugendfürsorge nur von wirtschaftlichem Vorteil sein kann.

Sicherung des Verkehrs mit der Front. Um die Nach- und Abzugsgüter des Heeres, sowie die Privatbesitzungen an die Front und von der Front gegen Verwundung, Diebstahl und Unterschlagung zu schützen, sind besondere militärische Nach- und Abzugüberwachungsstellen in folgenden Städten eingerichtet worden: Altona, Berlin, Bonn, Breslau, Bromberg, Cassel, Coblenz, Darmstadt, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Hannover, Karlsruhe, Königsberg, Leipzig, Ludwigshafen, Magdeburg, Mannheim, München, Osnabrück, Posen, Rastatt, St. Stargard, Stettin, Stuttgart, Würzburg. Durch diese Kommandos sind in der letzten Zeit vom 1. August 1917 bis zum 28. Februar 1918 über 1000 strafbare Fälle aufgeklärt, 2941 Täter ermittelt und gestohlene beziehungsweise unterschlagene Gegenstände im Werte von über 705 000 Mark der Heeresverwaltung wieder zugeführt worden. Dieser schon recht bedeutende Erfolg würde sich aber erheblich steigern, wenn die Allgemeinheit die Kommandos unterstützen würde. Nicht nur, wer Angehörige an der Front hat, sondern jeder von uns hat das größte Interesse daran, daß unsere Feldgrauen das bekommen, was ihnen gebührt und zugehört ist. Darum scheue sich niemand, die Absetzler, die sich an Sendungen zum und vom Feldheer vergriffen, den Kommandos anzuzeigen. Nur wenn jeder an seiner Stelle mithilft — und wer wollte dies nicht, gilt es doch, die Schlagfertigkeit unseres Heeres zu erhalten und zu erhöhen — kann dem weiteren Umsichgreifen der strafbaren Eingriffe in fremdes Eigentum und damit einem weiteren Sinken der Moral Einhalt geboten werden.

Bermischtes.

Vom deutschen Sprachunterricht in Amerika. Die „Los Angeles Times“, eines der verbreitetsten kalifornischen Blätter, wandte sich vor kurzem an die Größen der kalifornischen Literatur, Politik und Beamtenchaft mit der Frage, ob auch in Zukunft noch in den amerikanischen Schulen Sprachunterricht in der deutschen Sprache erteilt werden solle. Mehr als drei Viertel der Antworten fielen verneinend aus. „Wir Amerikaner sind die Gegner des preussischen Systems“, erklärte Herr Frank Willis, Mitglied des Obersten Gerichtshofes von Kalifornien. „Die deutsche Literatur ist aber nichts anderes als eine Verherrlichung dieses Systems. Das, meine ich, sollte genügen, um uns zu veranlassen, die deutsche Sprache aus den Lehrplänen unserer Schulen auszumerzen.“ Herr J. Mac Cormick sprach also: „Das Studium der deutschen Geschichte ist geeignet, die Geister unserer lernenden Jugend in Verwirrung zu bringen, denn diese Geschichte verteidigt einzig und allein die Theorie, daß Macht vor Recht geht und daß der Schwache die Beute des Starken wird.“ Ganz wild gebärdete sich in seiner Antwort Herr Fred. S. Taft (nicht zu verwechseln mit dem dicken William Taft, weiland Präsidenten der Union, der sich im übrigen auch zu einem gefährlichen Deutschentümer entwickelt hat), der mit großer Energie verkündete: „Ich bin der Feind von allem, was deutsch ist, von A bis Z.“ Die „Los Angeles Times“ knüpft an die Antworten, die ihr zugegangen sind, nachstehende Schlussbemerkungen: „Die Deutschen beginnen jetzt die Früchte des Saffes, die sie in der ganzen Welt gesät haben, zu ernten. Folgt aber wirklich daraus, daß wir nunmehr die Pflicht haben, die deutsche Sprache unbeachtet zu lassen? Viele Leute dürften der entgegengesetzten Ansicht sein.“

Der König ausgesprochen. Seit etwa fünfzig Jahren war König Ludwig Pächter der Gemeindejagd Fronten im Allgäu und lebte mit den Gemeindegliedern im besten Einvernehmen. In Fronten hatte er sich ein einfaches Haus zur Wohnung gemietet. Als vor kurzem die Pachtperiode wieder abließ, war es der Gemeinde darum zu tun, eine höhere Pachtsumme als bisher zu erhalten; der König machte deshalb ein bedeutend höheres Angebot als bisher und bekam die Jagd auf dem Vertragswege um diesen Preis zugeschlagen. Nachdem der Vertrag bereits seine Rechtsgültigkeit erlangt hatte, trat ein Münchener Agent auf und erklärte, daß er auswärtige Liebhaber beibringen könne, die bedeutend mehr für die Jagd bezahlen würden. Tatsächlich bot durch ihn ein Stuttgarter Großindustrieller mehr als das Dreifache der Summe, zu der sich der König verpflichtet hatte, zahlbar auf zehn Jahre im voraus. Dies wäre natürlich kein gefehlter Grund gewesen, den bereits rechtsgültig gewordenen Vertrag anzusehen, doch trat der König, als er von dieser Sachlage erfuhr, freiwillig von seinem Vertrag zurück, um der Gemeinde nicht die außerordentlich große Mehreinnahme entgehen zu lassen, die ihr durch das fabelhaft hohe Angebot des neuen Pächters gewährleistet wurde.

Englands reiche Leute. Nach einem halbamtlichen Ausweis besaßen im Finanzjahr 1915/16 in England 82 Personen ein Jahreseinkommen von mehr als zwei Millionen Mark und 55 ein Einkommen zwischen 1½ und 2 Millionen. Zusammen betrug das Einkommen jener rund 300 Millionen Mark und dieser 95 Millionen Mark. Weitere 13 499 Personen hatten ein Jahreseinkommen zwischen 100 000 und 500 000 Mark.

Klebstoff aus Knoblauch. Einen ganz neuen Rohstoff zur Herstellung von Klebstoff hat man im Knoblauch entdeckt. Man kann daraus, wie eine kürzlich ausgegebene Patentschrift mitteilt, eine leimartige Masse von großer Klebkraft gewinnen, wenn man die Knollen zerleinert, preßt und den dabei erhaltenen Saft bei etwa 60 Grad Celsius eindickt. Die Brekrüden werden sodann eine Stunde lang mit Wasser gekocht und nochmals ausgepreßt. Diese Nachpresse wird ebenfalls bei 60 Grad Celsius eingedickt und mit dem zuerst erhaltenen Extrakt vereinigt. Auf diese Weise bekommt man ein vorzügliches Kleb- und Bindemittel. Außer dem echten Knoblauch soll sich auch die wilde Knoblauchpflanze sowie der sogenannte Wazlauch verarbeiten lassen.

Günstige Heiratsaussichten für ältere Frauen. Der Ausschuss Groß-Berlin für die Kriegsbeschädigtenanstellung hat die Beobachtung gemacht, daß etwa 49% der Kriegsbeschädigten, die sich ansiedeln wollen, ältere Frauen getraut haben. Die Befürchtung, daß viele ältere Mädchen durch den Krieg an der Erzielung des ersehnten Eheglücks gehindert werden, scheint sich nach dem vorliegenden statistischen Material also kaum zu bewahrheiten. Noch wesentlichere Altersunterschiede haben sich bei den Zwanzig-

bis Dreißigjährigen gezeigt. Hier übertrug die Frau den Mann oft um 15 Jahre am Alter. Auch die Älteren, schon länger verheirateten Kriegsbeschädigten haben nach der Statistik zum großen Teil das reifere Weib bevorzugt. Im übrigen wird die Eheschließung durch die Anstellungsmöglichkeit stark gefördert.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Obstverkauf durch die Pächter.** Für die diesjährige Ernte hat die Reichsstelle für Obst Vertragsmuster herausgegeben, auf Grund deren sich die Obstzüchter durch Vereinbarungen mit einer benachbarten Stadt das Recht sichern können, dort ihre Ware an bestimmten Verkaufsstellen zum Kleinhandelspreis abzugeben. Es soll auch erlaubt werden, daß sich mehrere Obstzüchter zusammenschließen und den Vertrag gemeinsam mit der Nachbarstadt abschließen, um auf diese Weise einen gemeinsamen Verkaufsstand zu errichten.

* **Beschlagnahme von Wohnungen.** In Baderborn hat der Oberbürgermeister angesichts der systematisch ins Werk gesetzten Wohnungsfindungen und Mietssteigerungen Schritte eingeleitet, um eine Beschlagnahme leerstehender Wohnungen möglich zu machen.

* **Gegen die Möbelpolizei.** Die Handelskammern für das Fürstentum Neuchâtel und das Herzogtum Sachsen-Altenburg haben beschlossen, der bestehenden Möbelpolizei durch ein gemeinsames Unternehmen zu steuern. Zu diesem Zweck ist ein Tischlerlieferungsverband auf genossenschaftlicher Grundlage ins Leben gerufen worden, der mit Unterstützung des Staates, der Gemeinden und Forstverwaltungen die Möbelpolizei befeitigen will. Die meisten Tischler der beiden Staaten, die der Handelskammer als Mitglieder angehören, sind dem Verband beigetreten, der seine Tätigkeit sofort aufnehmen will. Die Forstverwaltungen sollen das gemeinnützige Unternehmen durch Abgabe von Holzern, die zu diesem Zweck benötigt werden, tatkräftig unterstützen.

* **Industrieversorgungsstellen statt des Schleichhandels.** In Dortmund fand eine Konferenz von Arbeitervertretern aller Richtungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet statt, die sich mit der Frage des Schleichhandels der industriellen Werke beschäftigte. In der Versammlung nahmen teil Unterstaatssekretär Dr. August Müller, der preussische Ernährungsminister Peters, Bürgermeister Dr. Köttgen aus dem Reichsernährungsamt, mehrere Abgeordnete und Vertreter der Behörden. Unterstaatssekretär Dr. Müller sagte in einem längeren Vortrag, es sei ein Ding der Unmöglichkeit, den Schleichhandel ganz auszurotten, doch müsse der tiefe und deshalb besonders schädigende Schleichhandel der industriellen Werke aufgehoben werden. Durch Industrieversorgungsstellen sollen Schädigungen für die Arbeiter ferngehalten werden. Dr. Müller warnte vor übertriebenen Öffnungen auf Zuhören aus der Ukraine. Der preussische Ernährungsminister Peters bemerkte, künftig würden nach einem bestimmten Schlüssel den Industrieversorgungsstellen die Nahrungsmittelmenge zur Verfügung gestellt, deren Verteilung dann unter Mitwirkung der kommunalen Behörden und der Arbeitervertreter erfolgen sollte.

* **Obstpreise für Strohhaßel.** Durch Bestimmung des Reichsanalysators ist der Höchstpreis für Strohhaßel vom 1. April 1918 ab von 100 Mark auf 120 Mark für die Tonne erhöht worden. Dieser Preis gilt für den Verkauf durch den Hersteller des Haßels. Die Erhöhung ist durch das Steigen der Kosten des Verhäßelns erforderlich geworden. In den Gebühren für das Verleihen der Sade und in den Sadepreisen tritt keine Änderung ein.

* **Die kommende Obst- und Gemüseverordnung.** In einer Versammlung der Obst- und Gemüsehändler, die in Berlin stattfand, äußerte sich der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst Oberregierungsrat v. Tilly über die Absichten der Reichsstelle in bezug auf die Früherverordnung. Er verteidigte sich zunächst gegen die Angriffe der letzten Obst-Großhändlerversammlung. Er empfand das Vorgehen der Großhändler als traurigen Unfand. Die Reichsstelle bedürfe des Großhandels nicht und könne unter Umständen zum Vorteil der Kommune übergehen. Wenn der Großhandel sich auf den Standpunkt stellen sollte, daß er seine eigenen Wege gehen will, so werde die Reichsstelle innerhalb 24 Stunden ihre Gegenmaßnahmen zu treffen wissen. Das Gemüse und Frühobst könne nicht so freigelassen werden, wie im Vorjahr, wo trotz des guten Ertrags die Allgemeinheit das Nachsehen hatte. Es soll deshalb, wenn auch keine Zwangsmaßnahme, so doch eine scharfe Kontrolle eingeführt werden, insbesondere für Äpfel und Weißbeeren, ferner für alle Korbfrüchte, Mören und Nohrbüben. Im kommenden Frühjahr werde sich das Verlangen nach Obst und Gemüse noch ungestüm als im Vorjahr geltend machen, doch werde die Reichsstelle dem Bestreben des Publikums, sich selbst unter Übergehung des Kleinhandels einzubeden, scharf entgegenzutreten.

* **Angemessene Versorgung der Gaststätten mit Nahrungsmitteln.** Der Staatssekretär des Reichsernährungsamtes hat ein Rundschreiben an die Bundesregierungen verfaßt, in dem die Verpflichtung der Kommunalverbände betont wird, die Gaststätten angemessener zu versorgen. In den aufgestellten Richtlinien ist ein großer Teil der Wünsche berücksichtigt worden, die der Bund deutscher Verkehrsvereine in seiner Eingabe vom 19. Dezember 1917 dem Reichsernährungsamt unterbreitet hat. Herr v. Baldow schreibt: Durch die Verordnung gegen den Schleichhandel vom 7. März wird die bisherige Versorgung der Gaststätten, die leider in gewissen Punkten auf die Wirksamkeit des Schleichhandels aufgebaut war, dieser allerdings auch schon vorher illegitimen Disksquellen beraubt und in Frage gestellt. Aus dieser Erwägung ergibt sich die Notwendigkeit, die berechtigten gewerblichen Interessen der Gaststätten und die gebotenen Rücksichten auf das reisende Publikum dadurch zu wahren, daß auf rechtmäßigem Wege den Gaststätten eine zur Fortsetzung der Betriebe ausreichende Belieferung mit Lebensmitteln sichergestellt wird. Ich bitte, die dazu notwendigen Anordnungen sofort zu erlassen. Die beigegebenen Richtlinien bringen Vorschläge für die Art, in der die Kommunen den Gasthäusern befristungen sollen. Eine Fortdauer der bisherigen rechtswidrigen Versorgung kann nicht weiter geduldet werden, sagt der Staatssekretär zum Schluß; ich bitte vielmehr, den Kommunalverbänden zur Pflicht zu machen, in Zukunft der ungestümsten Versorgung durch gelegentliche Belieferung den Boden zu entziehen.

NIEDEREINSIEDLER SPARKASSE, Niedereinsiedel.

— Verwaltungsvermögen 80 Millionen Kronen. —

Mündelsichere Geldeinlagen

gegen Einlagebücher in Mark deutscher Reichswährung

zu 4 1/4 %

Tägliche Verzinsung. — Halbjährige Zinszuschreibung.

— Höherverzinsung größerer Beträge nach Vereinbarung. —

Einzahlungen auch ohne Einbindung des Sparbuches auf unser

Konto Nr. 10 084 beim Postamt Leipzig.

Rückzahlungen überallhin ports- und spesenfrei.

Ausführliche Prospekte versendet die Direktion.